



Entwurfszeichnung 1903

Zur Geschichte des Israelitischen Lehrerinnenheims in Lichterfelde

Unter dem Datum des 4. Februar 1902 reicht der Rentier Max Wygodzinski aus Berlin, Bellevuestraße 7, ein Baugesuch für den Neubau eines Lehrerinnenheims in Groß-Lichterfelde, Karlstraße 112 a ein (heute Baseler Straße 13). Planverfasser und mit der Bauausführung beauftragt sind die Architekten Hoeniger und Sedelmeier, Berlin W, Magdeburger Straße 9. Der Amtsvorsteher Schulz fordert nachträglich noch einen Lageplan für den Neubau. Darauf erkennt man, daß das Nachbargrundstück Karlstraße 113 mit einem Wohnhaus bebaut ist (Eigentümer Alfred Osche; die Eisenwarenhandlung befindet sich noch ein Haus weiter, Nr. 113 a). Beim Gemeindebauamt Groß-Lichterfelde prüfen Baurat Tietzen (Tietzenweg!) und Mitarbeiter die Pläne: das 1431 m² große Grundstück wird mit bebauten 421 m² fast ganz ausgenutzt (bebaute Fläche höchstens 0,3 Grundstücksfläche), „im übrigen entspricht der Entwurf im großen ganzen den Bestimmungen der Bauordnung“.

Näheres zur Idee des Bauvorhabens geht aus einem Gesuch des Vereins „Israelitisches Lehrerinnenheim zu Berlin“ vom 13. Januar 1902 hervor. Darin wird der Polizeipräsident von Windheim um die Genehmigung einer Schenkung des Max Wygodzinski gebeten: obiges Grundstück im Wert von 21 500 Mark und 78 500 Mark für den Hausbau, „in welchem in und durch ihren Beruf erwerbsunfähig gewordene Lehrerinnen aufgenommen und durch den Verein bis an ihr Lebensende erhalten werden.“ Der Verein erfüllt seinen Zweck nur durch Mitgliederspenden, heißt es, und er könnte das mit der Schenkung für eine größere Anzahl Hilfesuchender tun; eine einmalige Einzahlung von 500 Mark soll vermeiden, daß sich die Hilfesuchenden als Almosenempfängerinnen betrachten.

Der Polizeipräsident von Windheim, der Landrat des Kreises Teltow von Achenbach, der Groß-Lichterfelder Amtsvorsteher Schulz und sein Baurat Tietzen sehen keinen Hinderungsgrund für den Erwerb des Grundstücks. Die Baugenehmigung wird am 22. März 1902 erteilt. Allerdings zeigen die Baumeister Lachmann und Zauber, Weinmeisterstraße 9, an, daß jetzt sie es sind, die den Bau am 15. April 1902 beginnen werden. Am 26. Juni ist das Dach eingedeckt, am 31. Juli ist die Rohbauabnahme, am 5. August wird um den Beginn der Putzarbeiten nachgesucht. Die Gebrauchsabnahme findet am 6. März 1903 statt. Am 17. März lädt Dr. Wiesenthal für den Vorstand und das Curatorium des Israelitischen Lehrerinnenheims zu Berlin zur Einweihungsfeier seines neuerbauten Hauses in Groß-Lichterfelde-West, Karlstraße 112 a, für Sonntag, den 29. März, mittags 12 Uhr, ein.

Wie ist das Haus damals anhand der Pläne eingerichtet? Es enthält insgesamt 30 Einzelzimmer von etwa 13 bis 18 m² Fläche. Sie verteilen sich über Keller und Erdgeschoß, 1. Stock und Dachgeschoß. Die Heizung der Zimmer erfolgt über je einen Kachelofen vom Flur aus. In den Hauptetagen sind je zwei Toiletten und ein Bad vorhanden. Im Erdgeschoß gibt es ein großes Speisezimmer und ein Musikzimmer, beide mit Veranden versehen. Unter dem Speisezimmer liegt die Kochküche mit Speisenaufzug. Der Keller enthält auch eine Wohnung für den Portier und eine Mädchenkammer. Eine Waschküche, Rollkammer und Trockenboden befinden sich im Dachgeschoß.

Die vorhandenen Lichterfelder Adreßbücher des Heimatvereins Steglitz weisen für die Jahre 1907, 1911 und 1925 eine Aufstellung mit 16, 23 und 26 Namen der Lehrerinnen a.D. auf. Das Haus Karlstraße 113 (Baseler Straße 11) ist laut Adreßbuch 1911 und für die folgenden Jahre ebenfalls im Eigentum des Vereins. Erst 1943 heißt es im Berliner Adreßbuch für die Baseler Straße 11 und 13 „Eigentümer ungenannt“.



Foto ca. 1957

Der NS-Judenverfolgung konnten sich gerade alte, oft mittellose und kranke Menschen nicht entziehen. Dazu folgt am Schluß eine Betrachtung. Sicher ist, daß die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158, am 12. November 1941 das Grundstück Baseler Straße 13 an die NSDAP „verkaufen“ mußte. Ob das Heim noch bis Ende 1941 oder Mitte 1942 seine Bewohner beherbergte, konnte hier nicht geklärt werden.

Nach dem Krieg betreibt zunächst die Abteilung Jugend des Bezirksamtes Steglitz in der Baseler Straße 13 als Mieter ein Jugendheim. Es besitzt jetzt eine Zentralheizung, deren Herkunft baupolizeilich unklar ist. Baseler Straße 11 ist eine Kriegeruine (Bombenschaden?). **1943**

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin plant als Eigentümer 1957 auf dem Ruinengrundstück Nr. 11 einen Anbau an das wieder als Alterswohnheim genutzte Haus Nr. 13. Der Neubau wird von dem Baumeister Josef M. Lellek, Berlin-Charlottenburg, Giesebrechtstraße 4, geplant und von der Firma Philipp Holz-

mann AG ausgeführt. Der Neubau enthält in drei Geschossen je acht Wohnungen, die ein Zimmer, Küche und Bad umfassen (ca. 25 m²).

Die Wohnheime erinnerten mit ihrer Namensgebung an den Rabbiner Dr. Leo Baeck (1873 - 1956) und an Heinrich Stahl (1868 - 1942). Beide waren Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und im Vorstand der 1933 gebildeten Reichsvertretung und der späteren Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Sie wurden nach Theresienstadt verschleppt. Leo Baeck überlebte. Sein Name ist seit 1981 mit dem Altenwohnheim im Komplex Herbartstraße/Dernburgstraße in Charlottenburg verbunden. Seit 1980 werden die Gebäude Baseler Straße 11/13 als Appartementwohnhäuser an jüdische Mitbürger vermietet: nach 77 Jahren ist damit die Nutzung als Seniorenwohnheim erloschen.

Dr. Wilfried Reinicke

Herrn Dr. Andreas Nachama und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin danke ich für die Zustimmung, die Bauakten einsehen zu dürfen. Ebenso danke ich der Bauaufsicht Steglitz für ihre Unterstützung.

„Ihre Namen mögen nie vergessen werden!“

Das Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus dem Jahre 1995 enthält über 55 000 Namen und Adressen von Berliner Jüdinnen und Juden, die deportiert und umgebracht wurden. Zwei davon lassen sich als Bewohnerinnen des Lichterfelder Lehrerinnenheims mit ihrem Schicksal feststellen, weil sie schon 1925 im Lichterfelder Adreßbuch stehen:

Martha Stein geb. Brilles, geboren am 02.07.1861 in Treptow/Pommern. Sie wurde mit dem 59. Alterstransport am 08.09.1942 – mit 81 Jahren – nach Theresienstadt gebracht. Todesort: Minsk, verschollen.

Johanna Berg, geboren am 17.04.1861 in Zempelburg/Westpreußen. Sie wurde mit dem 21. Alterstransport am 14.07.1942 nach Theresienstadt gebracht, auch 81 Jahre alt. Todesort: Minsk, verschollen. Auf der Steglitzer Spiegelwand ist Johanna Berg vermerkt mit der letzten Adresse Iranische Straße 2. Wie andere Deportierte hat man Johanna Berg aus dem Jüdischen Krankenhaus abgeholt.

Wilfried Reinicke

Steglitzer Heim
2/1999